

Krondorfer, Birge

Öffentlichkeit-Lernen und Bejahung von Pluralität statt simulierter Demokratie. Ein Plädoyer für Pluralität

Magazin erwachsenenbildung.at (2017) 32, 7 S.



Quellenangabe/ Reference:

Krondorfer, Birge: Öffentlichkeit-Lernen und Bejahung von Pluralität statt simulierter Demokratie. Ein Plädoyer für Pluralität - In: Magazin erwachsenenbildung.at (2017) 32, 7 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-150376 - DOI: 10.25656/01:15037

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-150376>

<https://doi.org/10.25656/01:15037>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



Magazin
erwachsenenbildung.at

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 32, 2017

Öffentlichkeit und Markt: Wozu ein öffentliches Bildungswesen?

Aus der Redaktion

Öffentlichkeit-Lernen statt simulierter Demokratie

Ein Plädoyer für Pluralität

Birge Krondorfer



Öffentlichkeit-Lernen statt simulierter Demokratie

Ein Plädoyer für Pluralität

Birge Krondorfer

Krondorfer, Birge (2017): Öffentlichkeit-Lernen statt simulierter Demokratie. Ein Plädoyer für Pluralität.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 32, 2017. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/17-32/meb17-32.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Schlagworte: Öffentlichkeit-Lernen, Demokratie, politische Öffentlichkeit, öffentlicher Raum, Politik, Pluralität, Kompetenzerwerb, Dialog, Bildungsinstitutionen



Kurzzusammenfassung

Hat das inhaltslose Lernen der (Schlüssel-)Kompetenzen das Erkennen und Analysieren gesellschaftspolitischer Umstände verdrängt? Machen sich Bildungsinstitutionen noch öffentlich Gedanken über das eigene und gesellschaftliche Selbstverständnis oder wird Bildung be- und vertriebslogisch be- und gehandelt und werden damit Reflexion, Verstehen, Erkenntnis, eigenes Denken zum Luxus? Der vorliegende Beitrag plädiert für die Bejahung einer Pluralität, die mehr ist als eine bunte harmonische Blase und argumentiert für eine Bildung als dialogischen Prozess, der Zugeneigtheit und Verstörung ermöglicht. Was es braucht, ist ein Öffentlichkeit-Lernen als politische Öffentlichkeit. Denn Menschen, so ein Fazit, werden genau genommen erst zu BürgerInnen durch ihr Eintreten in den öffentlichen Raum, in dem sich für sie die Möglichkeit eröffnet, unterschiedliche Positionen einzunehmen und sich von diesen aus zu artikulieren. Merkmal von politischer Öffentlichkeit ist die Vielfalt der verschiedenen Perspektiven, das, was besprech- und hörbar wird. (Red.)

Öffentlichkeit-Lernen statt simulierter Demokratie

Ein Plädoyer für Pluralität

Birge Krondorfer

Der hegemonial gewordene Topos des Lifelong Learning verdammt die Menschen zur lebenslänglichen Infantilisierung und ist dazu angetan, Entpolitisierungsdynamiken nicht nur Vorschub zu leisten, sondern geradezu zu fördern. Der *„antrainierte Habitus des Lebenslangen Lernens wird zum Medium der Macht, die ihren Ausdruck in einer permanenten Anpassung an vorgegebene Ordnungsmuster und die Ausbildung von Kompetenzen für solche Anpassungsleistungen zum Gegenstand hat“* (Dörpinghaus 2009, S. 3).

Der vorliegende Beitrag spricht von Kompetenztrainingslagern und simulierter Bildung und plädiert im Gegenzug für die Bejahung von Pluralität und ein Öffentlichkeit-Lernen in einer Öffentlichkeit als politischer Öffentlichkeit im kritischen Anschluss an Hannah Arendt, die schrieb: *„Wer erwachsene Menschen erziehen will, will sie in Wahrheit bevormunden und daran hindern politisch zu handeln“* (Arendt 1994 [1958], S. 258).

Kompetenz über all(es)

Das heute prolongierte Normindividuum ist ein konzeptuell geschlechtsloses Produkt der Bildungsindustrie, zählen tut ein reibungsloses permanentes und penetrantes Funktionieren: quasi inhaltsloses Lernen der (Schlüssel-)Kompetenzen Motivation, Flexibilität, Mobilität, Teamfähigkeit und Selbstoptimierung. Verdrängt, gar unerwünscht sind Erkennen und überhaupt Analysieren gesellschaftspolitischer Umstände

und deren grundsätzliche Veränderbarkeit, die als Modus vivendi völlig in der Immanenz der Systembedingungen und -bedingtheit aufgesogen wurde. *„Kompetenzentwicklung ist ein permanentes Kompensationsvorhaben, das immer – und zunehmend mehr und häufiger – formulierten Kompetenzansprüchen nachhastet (da die Kompetenzen verwertungsorientiert bestimmt werden). [...] Das heißt vor allem, dass man mit der je eigenen Inkompetenz kompetent zurechtkommen muss. Deshalb ist die zentrale Zukunftskompetenz, Inkompetenz kompetent zu kompensieren. Die Kategorie der inkompetenz-kompensierenden Kompetenzen ist die unvermeidbare Konsequenz“* (Geißler/Orthey 2002, S.77f.). Die Bildungshandelnden sind und werden ausgestattet mit allerlei zu erwerbenden Befähigungen wie Methodenkompetenzen, Kommunikationskompetenzen, Sozialkompetenzen und nicht zu vergessen Ich-Kompetenzen. Dieses Bildungsmarketing hat zwangsläufig auch die Struktur der Erwachsenenbildungseinrichtungen

erfasst. „Die ökonomische Durchdringung des offenen Feldes der Erwachsenenbildung hat schneller als in anderen Bildungsbereichen zu einer Unterwerfung unter scheinbar zwangsläufige Ressourcenknappheit und Finanzzwänge geführt. Nicht mehr nach dem Wert der Bildung Erwachsener für gesellschaftliche Entwicklung und persönliche Entfaltung wird gefragt, sondern nach dem Preis der Angebote. In Versuchen, öffentliche Bildung zu einer Ware zu machen, werden Bildungseinrichtungen zu marktgängigen Betrieben. Leitbild sind betriebsförmig organisierte ‚Bildungsdienstleister‘“ (Faulstich/Zeuner 2015, S. 29). Die Umsetzung betriebswirtschaftlicher Konzepte des Managements, des Marketings, des Controllings, des Evaluierens dominieren die Organisationsprozesse der Erwachsenenbildungseinrichtungen und -träger, sie beeinflussen die Personalpolitik, die Programmeffizienz und die Kursprofile.

Verlorener Ethos

Bildung als Möglichkeit, der Gesellschaft ein Bewusstsein ihrer selbst zu geben, hat sich als Instanz aufgelöst. Vor diesem Hintergrund ist es nicht nur eine fatale Tatsache, dass viele Weiterbildungen in ein berufliches Nichts führen, sondern dass die Bildungsinstitutionen vor sich hin funktionieren, ohne sich merkbar öffentlich Gedanken über das eigene und gesellschaftliche Selbstverständnis zu machen. Wird Bildung be- und vertriebslogisch be- und gehandelt, werden Reflexion, Verstehen, Erkenntnis, eigenes Denken zum Luxus. Ein Bewusstsein von einem eigenständigen, persönlichen und gesellschaftlichen Wert geistiger Arbeit bekommen zu wollen oder zu können, klingt für die meisten heute als Bildungsbegehren geradezu antiquiert. Ebenso majoritär nicht vorstellbar ist die Verabschiedung von der hybriden Absicht, soziale Prozesse nach technologischen Modalitäten zu steuern. Es geht auch nicht um die Vermehrung von wertneutralem Wissen, das in der Deutung der Gender- und Postkolonialen Studien sowieso einer andro- und eurozentrischen Suprematie entspricht, sondern um ein anderes Denken, zu dem der nicht unbedingt prestigehaltige Versuch, mit anderen in Dialog zu kommen, gehört. Aber nur so würde die Gesellschaft vielleicht ihre eigene Nachfrage nach sozialem Verstand und kritischem Engagement (wieder) entwickeln.

Bildung als Produkt

Bildung als dialogischer Prozess ist eine *conditio in adiuncto* zum additiven und kompetitiven Kompetenzerwerb, der Bildung unter dem Aspekt des Machbaren auf ein verdinglichbares Produkt reduziert. Das technisch-ökonomische Produktionsprinzip hat sich weltweit durchgesetzt, in ihm realisiert sich aber eigentlich nur „eine Teilwirklichkeit des Menschen, die gegen alle anderen dominant wird, der ‚homo faber‘. Andere ‚Produktionsformen‘ und -möglichkeiten werden zurückgedrängt, sogar vergessen“ (Heintzel 1993, S. 46). Die universalisierende Verwirklichung dieses Prinzips verfügt die Angleichung aller, die sich diesem Vorgang unterwerfen, sowie die Vernichtung dessen, was nach anderen Modellen leben will (vgl. Krondorfer 2013a, S. 199). „Wir werden in unseren Verständigungs-, Kommunikations-, Verkehrsmitteln ‚gleichgeschaltet‘; und es wird immer schwerer, Alternativen zur Geltung zu bringen“ (Heintzel 1993, S. 54). Diese Gleichschaltung unterminiert Befreiung, Bewegung, Begegnung; Unterschiede sind nivelliert und damit Unterscheidungsvermögen als Bedingung von Erkenntnis minimiert, Differenzen passieren bloß als Binnendifferenzen, anderes als Selbstähnlichkeit wird nicht akzeptiert. Ergo ist die in unseren Gesellschaften gefeierte Pluralität ein Pluralismus im Singular am Parameter von Durchschnittlichkeit und Konformismus. Pluralismus im Mainstream bestimmter sozialer Milieus wird heute zumeist reduziert auf eine bunte Blase, die Harmlosigkeit suggeriert und die „Unterschiede“ zum ästhetischen Vergnügen abmildert. Hingegen ist Pluralität notwendig kontroversiell und dient gerade nicht der bestätigenden Bespiegelung des eigenen Biotops, denn das Eigene wird immer am Anderen gebrochen. Pluralität setzt Grenzen. Die Differenzen können bzw. dürfen nicht als Störfaktor eliminiert werden, sie verlangen Respekt und eine Distanz, welche die Homogenisierung und die damit *nolens volens* verbundenen Verletzungen verhindert (siehe Thürmer-Rohr 2017).

Simulierte Demokratie

Unter der Prämisse, dass ein Bildungsgeschehen, wenn nicht aufgefasst als Kompetenztrainingslager, auch einen öffentlichen Raum darstellt, eine

soziale und politische Öffentlichkeit, so könnten sich dort Menschen frei von Zwängen begegnen und miteinander etwas gestalten. Öffentlichkeit bzw. das Lernen in und für Öffentlichkeit ist, folgt man Hannah Arendts Gedankengut des Sinns von Politik als Freiheit, notwendig für eine Demokratie. Zerstört werden kann diese durch totalitäre Gewaltherrschaft, die die Einzelnen isoliert und derart die Entstehung öffentlicher Räume unterbindet; aber eben auch die durch rastlosen Konsum und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gleichgeschaltete Masse verunmöglicht Öffentlichkeit, da sich diese durch eine Vielzahl von Aspekten auszeichnet. Vereinheitlichung, Verdinglichung, Zwang und Herrschaft schließen das Politische aus, das idealtypisch und per definitionem als ein autonomer, also nicht instrumentalisierbarer öffentlicher Bereich existieren muss, in dem die BürgerInnen unabhängig von ihrem Status in Familie und Gesellschaft sich als Gleichberechtigte begegnen können. *„Das Politische in diesem [...] Sinne verstanden, ist also um die Freiheit zentriert, wobei Freiheit negativ als Nicht-beherrscht-Werden und Nicht-Herrschen verstanden wird und positiv als ein nur von Vielen zu erstellender Raum, in welchem jeder sich unter seinesgleichen bewegt. Ohne solche Anderen, die meinesgleichen sind, gibt es keine Freiheit“* (Arendt 1993, S. 39f.).

In dieser Dimension aber ist Öffentlichkeit heute zerfallen; sie ist ein Markt, auf dem Lügen ge- und verkauft werden, sie erzieht zu Opportunität, (buchstäblich technoide) Oberflächlichkeit, Selbstdarstellung und -entblößung. Diese Öffentlichkeit dient nicht einer Offenheit, einem Widerspruch, Dialogen und Verstehen, sie führt den Sensationswert von Prominenz und Katastrophen und deren Verschleiß vor. Als KonsumentInnen zur Erfahrunglosigkeit verurteilt, „bilden“ sich Meinungen in der Verfertigung von Vorurteilen, was nichts, gar nichts mit der Freiheit zum Abweichen von herrschenden Meinungen zu tun hat. *„Demokratie wird zurzeit letztlich über Sprechblasen aufrecht erhalten. Die Medienöffentlichkeit, eine Art Zwischenreich, realisiert tagtäglich ein endloses Geschwätz, als ob wir alle mitreden würden, als ob wir beteiligt, als ob wir über alles informiert seien, als ob wir tiefste Einblicke bekämen in das, was läuft. Bis schließlich angesichts dieser Beanspruchung, von morgens bis abends Demokratie zu simulieren, es*

gar nicht möglich ist, Demokratie zu handeln. Unter diesem perfekten Schutz von simulierter Demokratie vollziehen sich zunehmend diktierte Prozesse. Diktieren nicht durch Führerfiguren [...], sondern über die Dinge selbst wirksam und – nach Maßgabe der Medien – über Mittelbarkeit, die unmittelbar wirkt, also schlicht über Technik“ (Treusch-Dieter 2008, S. 27f.).

Bejahung von Pluralität

Öffentlichkeit und Privatheit sind heute fundamentalen Transformationsprozessen unterworfen. Einerseits wird Öffentlichkeit zunehmend privatisiert, andererseits kommt es zu einer massiven Ver-öffentlichung des Privaten. Dadurch entstehende Informationsüberflüsse zerstören gesellschaftliche Selbst- und Fremdverständigung durch die sozialen und kommunikativen Aushöhlungen von Privatheit und Öffentlichkeit. Politik, folgt man Arendt, ist unter diesen Bedingungen nicht möglich, sie wird aufs ökonomisch-bürokratisch-technische Verwalteten eingeschrumpft. Wirklichkeit wird monologisch und vernichtet Pluralität, das Unterschiedensein jeder Person, die für Arendt eine gegebene, letztlich nicht entscheidbare Existenzbedingung ist. Pluralität ist *„ein vorgängiges Prinzip, ist Grundlage des Politischen und Grundlage des Zusammenlebens. [...] Pluralität ist damit eine unabwiesbare Tatsache und zugleich eine moralische und politische Forderung: wir sollen sie annehmen und müssen sie schützen. Sie ist zerstörbar, und diese Zerstörung ist gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch ethischer Maßstäbe, gleichbedeutend mit der Zerstörung menschlichen Potentials und dem Verfall des Politischen. Bejahung der Pluralität heißt damit Bejahung eines Zusammenlebens, das sich der Grundbedingung unserer Existenz stellt: politische, ‚weltbegabte‘ Wesen zu sein, die sich einer heterogenen Wirklichkeit zuwenden können“* (Thürmer-Rohr 2017, S. 3).

Öffentlichkeit als politische Öffentlichkeit

Und diesem „Können“ gilt die Herausforderung eines Öffentlichkeit-Lernens, denn Menschen werden genau genommen erst zu BürgerInnen durch ihr Eintreten in den öffentlichen Raum, in dem sich

für sie die Möglichkeit eröffnet, unterschiedliche Positionen einzunehmen und sich von diesen aus zu artikulieren. Merkmal von Öffentlichkeit als politischer Öffentlichkeit ist die Vielfalt der verschiedenen Perspektiven, die vor der Allgemeinheit in Erscheinung treten, das, was hörbar und sichtbar wird.

Bekanntlich sind Frauen und alle anderen als fremd Titulierten traditionell von der Bühne der Öffentlichkeit ausgeschlossen. Für die Frauenbewegungen wie für die feministische Geschichtsaufarbeitung und Alltagskritik galt der Topos der „stimmlosen Frauen“ nicht nur dem lange verweigerten Wahl- und Bildungsrecht, sondern dem Ausschluss aus dem öffentlichen Handeln in einer männlich monogeschlechtlichen Welt, in der Frauen in der privaten Sphäre unentbehrlich und in der politischen überflüssig sein sollten. Auch wenn Frauen zunehmend im Erwerbsarbeitsmarkt involviert und in institutionalisierten Organisationen proklamiert in Leitungspositionen zugelassen (sic) sind, hat sich das strukturell nicht geändert. Es existiert bis heute kein *volonté générale*, denn von u.a. Geschlechterpluralität als Bedingung eines politischen Raums kann nicht die Rede sein. Deshalb braucht es Bildungskontexte für stimmlose Minoritäre und öffentlich sprachlose Frauen, die zunächst Schutz- wie Freiheitsräume außerhalb männer- bzw. mehrheitsdominierter (parteipolitisch und institutionalisiert verengter) Sphären ermöglichen (siehe Krondorfer 2015). In diesen kann erfahren werden, Position zu beziehen, Selbstbewusstsein zu entwickeln, eigens erachtete Inhalte auf die Agenda zu setzen, Debatten zu befördern, sich zusammen zu tun und Themen den Weg in die Öffentlichkeiten zu bahnen. Für eine solche Bildungsethik gehört eine VermittlerInnen-Situierung, die, ohne Haltungsverleugnung, auf Augenhöhe handelt (siehe Krondorfer 2007).

Öffentlichkeit-Lernen

Öffentlichkeit-Lernen meint hier also – besonders wie allgemein – keine Rhetorikabrichtung, kein Selbstpräsentationsupdate u. Ä., die als Handwerk ihren Platz haben, aber kein Ersatz für Politische Bildung sein können und dürfen, da inhaltslos. Allein didaktisch stehen solche Angebote im Widerspruch zu einem demokratischen Lernen des

Politischen, denn die zumeist damit verbundene hierarchische Lehrposition setzt die Anordnung für die ihr vorausgesetzt defizitären Anempfohlenen (siehe Krondorfer 2013b). Für diese Position gilt, dass sie in einem freiheitslosen Raum agiert, diesen produziert. Sprechendes Befehlen und hörendes Gehorchen sind kein eigentliches Reden und Hören, *„keine freie Rede, weil es an einen nicht durch Reden, sondern durch Tun oder Arbeiten bestimmten Vorgang gebunden [ist]. Die Worte [sind] hier gleichsam nur Ersatz für ein Tun [...], das Zwingen und Gezwungenwerden voraussetzt“* (Arendt 1993, S. 40).

Statt Powerpoint Sprechen und Hören

„Keine freie Rede“, das meint hier bezogen auf die Praxis als Paradebeispiel – von wegen technischer Mittelbarkeit statt offener Mittelbarkeit – den offenbar auf Dauer gestellten Einsatz von Powerpoint, ohne den auch in Bildungskontexten scheinbar gar nichts mehr geht. Dessen Unabkömmlichkeit mag einerseits mit der okzidentalen Präferenzierung des Visuellen zusammenhängen, das in der Hierarchie der Sinne am weitesten entfernt ist von der Berührung, die nicht abstrahiert. Zum zweiten suggeriert das Verfahren sichtbar umfassend Wissbares, hörbar durch den jeweiligen lautstark gemurmelten Begleittext; empirisch behaftet mit dem „Schönheits“fehler, dass die Menge und die Geschwindigkeit des Dargebotenen für die in Serie angeketteten TeilnehmerInnen unverarbeitbar sind und sie in der Regel zum Verstummen bringen. Zum dritten ist es die „professionellste“ Art, sich die Leute vom Leib zu halten, direkte Kommunikation auch zwischen den Anwesenden zu verhindern und sie zu unterschiedslosen passiven ZuschauerInnen ohne Raum für freies Sprechen zu verurteilen.

Die SchaustellerInnen machen sich damit immun und unangreifbar, die Gefahr eines Interesses an- und untereinander entsteht erst gar nicht – kein öffentlicher Raum, keine Wahrnehmung des/der Anderen. Wo keine freie Rede, dort kein acht-sames Hören. *„Zuhören drückt aus, dass Andere mich etwas angehen. Es signalisiert Interesse an der Welt, Interesse an Anderen. Zuhören ist eine Metapher für die Offenheit, das Offenstehen der Person, die innere Gastfreundschaft. Wer zuhört*

macht sich zugänglich und verwundbar, will vom Anderen wissen, ist von Anderen beunruhigt, will Anderen antworten. Zuhören widerspricht dem monologischen Bewusstsein, ist kein bloßer Empfang,

sondern Zuwendung und Irritation“ (Thürmer-Rohr 1994, S. 111). Wir brauchen heute Zugeneigtheit und Verstörung und kein simuliertes Selbst/Bewusstsein, sondern ein sich selbst bewusstes Unterscheiden.

Literatur

Arendt, Hanna (1993): Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlaß. München: Piper.

Arendt, Hannah (1994 [1958]): Die Krise in der Erziehung. In: Dies.: Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken 1. München: Piper, S. 255-276.

Dörpinghaus, Andreas (2009): Bildung. Plädoyer wider die Verdummung. In: Forschung&Lehre 16 (2009), 9, Supplement, S. 3-14.

Faulstich, Peter/Zeuner, Christine (2015): Ökonomisierung und Politisierung des Feldes der Erwachsenenbildung: Die Rolle der Wissenschaft. In: Erziehungswissenschaft 26 (2015), 50, S. 25-35. Online im Internet: urn:nbn:de:0111-pedocs-114997 [Stand: 2017-06-05].

Geißler, Karlheinz A./Orthey, F. Michael (2002): Kompetenz: Ein Begriff für das verwertbare Ungefähre. In: Nuissl, Ekkehard/Schiersmann, Christiane/Siebert, Horst (Hrsg.): Kompetenzentwicklung statt Bildungsziele? In: Report, Nr. 49, S. 69-79.

Heintel, Peter (1993): Alternative Modellbildung in der Ökonomie. In: Berger, Wilhelm/Pellert, Ada (Hrsg.): Der verlorene Glanz der Ökonomie. Kritik und Orientierung. Wien: Falter, S. 17-72.

Krondorfer, Birge (2007): Antidiskriminatorische Bildung von Migrantinnen. Eine Darreichung. In: Bankosegger, Karoline/Forster, Edgar J. (Hrsg.): Gender in Motion. Genderdimensionen der Zukunftsgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag.

Krondorfer, Birge (2013a): Wider ein Vergessen der Anderen. Erinnerung als Ort der (feministischen) Differenz. In: „When we were gender...“. Geschlechter erinnern und vergessen. Bielefeld: transcript, S. 191-210.

Krondorfer, Birge (2013b): Bildung als Praxis der Beziehung. Notizen über Autorität und Freiheit. In: Fink, Dagmar/Krondorfer, Birge/Prokop, Sabine/Brunner, Claudia (Hrsg.): Prekariat und Freiheit? Feministische Wissenschaft, Kulturkritik und Selbstorganisation. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Krondorfer, Birge (2015): Eine Frage der Demokratie. Feministische Perspektiven einer emanzipatorischen Bildung. Online im Internet: http://files.adulteducation.at/uploads/KEBO2015/Krondorfer_KEBO_Jahrestagung_2015.pdf [Stand: 2017-06-05].

Thürmer-Rohr, Christina (1994): Achtlose Ohren. Zur Politisierung des Zuhörens. In: Dies.: Verlorene Narrenfreiheit. Essays. Berlin: Orlanda, S. 111-129.

Thürmer-Rohr, Christina (2017): Eine „Welt in Scherben“? Gender, Nation und Pluralität. Online im Internet: http://www.berlin-stadtderfrauen.de/wp-content/uploads/2017/03/Rede-von-Prof.em_-Christina-Th%C3%BCrmer-Rohr_03-2017.pdf [Stand: 2017-06-06].

Treusch-Dieter, Gerburg (2008): Demokratie: Selbstherrschaft oder Volksherrschaft? In: Krondorfer, Birge/Wischer, Miriam/Strutzmann, Andrea (Hrsg.): Frauen und Politik. Nachrichten aus Demokratien. Wien: Promedia, S. 25-34.



Mag.ª Dr.ª Birge Krondorfer

birge.krondorfer@chello.at

Birge Krondorfer ist politische Philosophin und feministische Aktivistin. Seit 1990 arbeitet sie als externe Universitätslehrende an verschiedenen Instituten (inter-)nationaler Universitäten u.a. in den Bereichen Bildungs-, Kultur-, Genderwissenschaften. Sie ist in der Erwachsenenbildung tätig, hält Vorträge, ist Herausgeberin und publiziert zur Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse. Auch ist sie zertifiziert in Groupworking, Supervision, Mediation, Interkulturelles Training. Mitgründerin bzw. ehrenamtlich tätig ist sie u.a. in der Frauenbildungsstätte Frauenhertz/Wien, im Verband feministischer Wissenschaftler_innen, in der AG „Demokratie braucht Bildung“ und in der Plattform 20000frauen.

Public Sphere Learning Instead of Simulated Democracy

A plea for plurality

Abstract

Has the contentless learning of (key) competences suppressed the recognition and analysis of socio-political circumstances? Do educational institutions still publicly speculate on how they see themselves and how society sees them or is education treated and dealt with according to the logic of operations and sales, thereby turning reflection, understanding, knowledge and thinking for oneself into a luxury? This article advocates the affirmation of a plurality that is more than a colourful, harmonious bubble and argues for education as a dialogical process that enables sympathy and irritation. What is needed is public sphere learning as a political public sphere. One conclusion is that people do not become citizens until they enter into a public space in which the opportunity arises for them to assume different positions from which they can express themselves. A characteristic of the public sphere is the diversity of different perspectives, that which is able to be discussed and heard. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMB
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783746009438

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 32, 2017

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwerger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Christine Bärthaler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at - Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at